

# Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:  
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 72.

Laasphe, Samstag den 8. September 1900.

25. Jahrgang.

## Rückzug aus Peking.

Die Waffen ruhen, die Federn sind in Bewegung. Das ist leider nicht immer der friedlichere Stand der Dinge. War oft schon haben die Federfuchser verdorben, wofür mancher brave Mann gestorben war. Es sind nicht wenige der Ansicht, daß die Situation jetzt kritischer sei als — von dem Schicksal der Gesandten und übrigen Ausländer zur Zeit ihrer Belagerung abgesehen — sie jemals seit Beginn des chinesischen Wirrwarrs gewesen ist. Wenn wir aber auch nicht so schwarz sehen, von einer kritischen Lage zu sprechen, so sind wir doch nicht hoffnungsfreudig genug, um die augenblickliche Lage nicht für ernst zu halten.

Rußland hat den Vorschlag gemacht, Peking zu räumen. Angeblich will es dem Feinde eine goldene Brücke bauen und hält die Truppen in Peking für gefährdet. In Wirklichkeit will es seine militärischen Kräfte in der Mandschurei verwenden. Wären wir Rußland gegenüber mißtrauisch, dann würden wir glauben, es will das Einvernehmen der Kulturmächte sprengen. Denn die für den Rückzugsvorschlag angegebenen Gründe sind jedenfalls nicht stichhaltig.

Dem Feinde eine goldene Brücke zu bauen rathen Menschlichkeit wie Klugheit. Aber man muß sich auch ein wenig den Feind ansehen, dem man die sonst bewährte Methode des Brückenbaus zu gute kommen lassen will. Eines schickt sich auch in dieser Beziehung nicht für alle, und gerade China ist das letzte Land in der Welt, dem man goldene Brücken bauen darf. Der chinesische Dünkel hält die Kulturvölker für Barbaren und gefällt sich in der Einbildung, daß die ganze Erde dem „Sohne des Himmels“ unterthan sei. Mit Recht ist in einem hoch-offiziösen Artikel der „Köln. Ztg.“ daran erinnert worden, daß selbst nach dem jämmerlichen Zusammenbruch Chinas in dem Kriege mit Japan den Chinesen die Sachlage so dargestellt worden ist, daß die Japaner von Hunger getrieben nach China gekommen sind und China ihnen diverse Millionen Taels (nämlich die Kriegskosten) aus Mitleid mit ihrer Nothlage geschenkt habe. Den Chinesen wird nach nur zu wohl begründeter Ansicht der deutschen Regierung die Räumung Peking als ein Beweis der Schwäche erscheinen und sie ermutigen, frühestens von neuem die Ausländer zu massakriren. Den von Rußland angeführte militärische Grund ist auch nicht viel stichhaltiger. Wenn es den Truppen der Mächte gelungen ist, Peking zu nehmen, muß es ihnen ein Leichtes sein, die Stadt zu halten, zumal immer neue Verstärkungen in China eintreffen.

Daß Frankreich dem russischen Vorschlage zustimmt, beweist nichts, als daß Paris noch immer im Schlepptau Petersburger Politik macht. Selbst die übrigens sehr verkaufte Zustimmung Amerikas beweist nur, daß es genug auf den Philippinen zu thun hat und das Be-

dürfnis fühlt, vor den Wahlen dort zu triumphiren und die Gegner der zu weit gehenden Eroberungspolitik nicht noch mehr aufzuregen.

In England beurtheilt man die Lage der Dinge in China richtig und zeigt sich selbst auf die Gefahr hin, andere Wege als Dunkel Sam gehen zu müssen, geneigt, die Truppen in Peking zu lassen, weil die Räumung von den Chinesen unzweifelhaft als ein Rückzug aus Furcht und Schwäche werde ausgelegt werden. Italien und Oesterreich werden auf Seite Deutschlands stehen.

So ist eine Trennung, eine „Secession“ Rußlands, Frankreichs und vielleicht Amerikas von der Vereinigung der Mächte in Sicht, wenn auch noch keineswegs gewiß. Selbst die Trennung der erfigenannten Mächte von den übrigen wäre an sich noch nicht sehr schlimm, wenn sie diesen freie Hand ließen, zu thun, was sie für recht und zweckdienlich halten. Sehr schlimm wäre es erst, wenn die beiden Lager einander bekämpften. Aber schon die bloße Meinungsverschiedenheit ist geeignet, in den chinesischen Machthabern Hoffnungen zu erwecken, deren Erfüllung für die Zukunft verberblich wäre.

Kaiser Wilhelm hat ausdrücklich seinerzeit erklärt, unter den auf den Mauern von Peking flatternden deutschen Fahnen müsse den Chinesen der Friede diktirt werden. Diese Forderung, daß in Peking der Frieden diktirt werde, ist sowohl die natürlichste als die staatsmännischste, ganz besonders im Hinblick auf die Geschichte Chinas und die Anschauungen seiner Bevölkerung.

## Politische Rundschau.

### Oesterreich-Ungarn.

Die Auflösung des österreichischen Abgeordnetenhauses ist zur Thatfache geworden, nachdem alle Versuche, mit dem gegenwärtigen Hause zu regieren, erfolglos geblieben waren. Die Saat der Drachenzähne, genannt Sprachenverordnungen, zeitigte einen hoffnungslosen Kampf der Deutschen und Tschechen, der jedes Versuches zur Beilegung spottete. Nun appellirt die hilflose Regierung vom Parlament an das Volk, in der Hoffnung, im neuen Hause auf irgend einer Seite eine brauchbare Mehrheit zu bekommen. Aber die Thatfache der Auflösung meldet der Dracht aus Wien.

Wien, 5. Sept. Der „Neuen freien Presse“ zufolge ist die Auflösung des Abgeordnetenhauses bereits vollzogen und die diesbezügliche Bekanntmachung nahe bevorstehend. Die Ausschreibung der Neuwahlen wird der Bekanntmachung der Auflösung des Abgeordnetenhauses in kurzer Zeit folgen.

Von den Neuwahlen, die auf allen Seiten einen außerordentlich heftigen Kampf entfachen werden, erwartet man bekanntlich nach all den Chikanierungen des Deutschthums in den letzten Jahren eine Vermehrung der deutschen, besonders der deutsch-radikalen Parteien. Daß dies er-

wünschte Resultat eintrete, daran werden es nunmehr die eifrigen Bemühungen der deutschempfindenden Oesterreicher nicht fehlen lassen.

## Transvaal.

Aus dem Neuterischen Telegramm aus Badfontein über den Angriff Bullers auf die Lydenburger Höhen ist mit Leichtigkeit zu entnehmen, daß es Buller dabei ähnlich gegangen ist, wie bei seinen mehrfachen mißlungenen Versuchen gegen den Spionkop in Natal. Während sonst in den letzten englischen Meldungen regelmäßig die Wendung von dem Rückzug der Buren zu finden war, schweigt sich die jüngste Nachricht über den Ausgang des Kampfes bei Lydenburg vollständig aus, die ganze Fassung der Nachricht verräth vielmehr, daß es unangenehme Dinge zu verheimlichen giebt. Das bestätigt auch das nachstehende Telegramm aus dem Robertschen Hauptquartier:

London, 4. Sept. Eine Depesche des Feldmarschalls Roberts aus Belfast vom 3. September besagt: Da Buller bei seinem Vormarsch auf Lydenburg den Feind direkt vor der Front in einer starken Stellung vorfand, die er nicht umgehen konnte, sandte ich heute eine Kolonne ab, um ihn zu unterstützen.

Die Absendung von Unterstützungen ist natürlich nur auf eine gefährdete Lage Bullers zurückzuführen. Die beste Antwort der Buren auf die Robertsche Annerkennungserklärung wäre allerdings ein Sieg nach dem Muster von Colenso oder Spionkop.

Am 2. September wurde von den Buren auf der Petrusburg-Linie ein Eisenbahnzug, mit welchem Truppen befördert wurden, zum Entgleisen gebracht.

Einem aus Johannesburg vom 6. August datirten Privatbriefe entnimmt die Köln. Ztg. folgendes: „Wie lange wird der Krieg noch dauern? Diese Frage wird ebenso oft gestellt, als sie schwer zu beantworten ist. Die Hauptmacht der Buren richtet sich in den unzugänglichen Bergen des östlichen Transvaals zur Vertheidigung ein. Wie stark sie noch ist und in welchem Zustande sie sich befindet, vermag man kaum zu beurtheilen. Die Buren haben zu keiner Zeit mehr als 35 000 Mann auf den Beinen gehabt, und wenn heute Botha noch den dritten Theil davon beisammenhält, so ist das viel. Eins aber ist sicher: Lebensmittel und Kriegsbedarf haben diese letzten Freiheitskämpfer noch in Hülle und Fülle, und wenn sie sich vertheidigen wollen, so können sie den Engländern noch viel zu schaffen machen. Aber auch Botha verhält sich ganz passiv, und es ist keineswegs ganz ausgeschlossen, daß seine undisciplinirten Bauern eines Tages ohne Kampf auseinandergehen. Den Engländern macht der Krieg schon lange keinen Spaß mehr. Vorberu sind in ihm nicht mehr zu holen, wohl aber ist die Verfolgung der beweglichen Burenkommandos in diesem unwegsamen armen Lande mit unsagbaren Anstreng-

## Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

Erst nach zwei Stunden wurde sie in dieser Lage von Fräulein v. Nichthofen, deren Migräne nachgelassen hatte, gefunden. Ihre Bestimmung war längst zurückgelegt, aber es war ihr unmöglich, einen Hilferuf auszustößen und sich zu erheben. Es hatte sie ein Schlagfluß getroffen, die Zunge und die ganze rechte Seite waren ihr gelähmt. Tante Ulrike holte sofort den Grafen Stephan und dieser hob unter Beihilfe der Gesellschaftlerin seine Mutter mit seinen kräftigen Armen empor und trug sie in's Bett. Nun wurde ein reitender Bote zum Sanitätsrath geschickt, der auch schon nach reichlich einer Stunde an's Krankenlager trat. Niemand wußte, was geschehen, denn die Kranke konnte nicht sprechen, wohl aber hatte sie ihre Bestimmung, denn durch Schütteln und Nicken des Kopfes beantwortete sie alle Fragen. Sie versuchte, mit der linken Hand zu schreiben, aber es war unfehlbar.

Erst nach zwei Monaten begann die Lähmung sich etwas zu bessern. Nach weiteren vierzehn Tagen konnte sie mit Hilfe einer Krücke Gehversuche anstellen und ihre Sprache war so weit wieder zurückgelegt, daß sie sich einigermaßen verständlich ausdrücken vermochte.

Schon vor wenigen Wochen hatte sie den Grafen Roderich an ihr Bett beschieden; er hatte sie aber weder verstehen, noch hatte er das, was sie wiederum mit der linken Hand zu schreiben versucht, lesen können. Allerdings hatte sie ihn wieder entlassen. Jetzt aber, nachdem sie endlich die Fähigkeit erreicht, deutlicher zu sprechen, so daß sie wenigstens verstanden werden konnte, ließ sie

ihn abermals rufen. Er hatte eine sehr lange Unterredung mit ihr und fiedelte vorläufig ganz in's Schloß über. Zwei Zimmer wurden ihm neben denen des Kammerdieners eingeräumt. Seit drei Tagen war er auf einer „Entdeckungsreise“ nach der Residenz.

Mit großer Spannung hatten Albert und Heinrich den Zeitpunkt erwartet, wo der Sanitätsrath Hauser sein „Und so weiter“ in die That überführen würde. Erst nach vier Wochen hatte er dem Kranken verordnet, zwei Pillen zur Zeit zu nehmen, und abermals vergingen sechs Wochen, ehe er eine weitere Verordnung traf. Schon glaubten die Beiden, daß er dazu den Muth nicht finden könnte, oder daß er wohl gar den Auftrag Roderich's nur scheinbar übernommen, um zu verhindern, daß derselbe anderen, rascheren Händen anvertraut würde. Diese gute Meinung wurde aber zu ihrem Entsetzen wieder zu Schanden, als der Sanitätsrath eines Tages, ohne daß in seinem Gesicht eine wesentliche Veränderung wahrnehmbar gewesen, in ruhigem Tone sagte: „Nehmen Sie von nun an jeden Morgen und Abend jedes Mal drei Pillen.“

Nun war es entschieden, nun war er ein Verbrecher. Seit diesem Tage aber war eine seltsame Veränderung mit ihm vorgegangen. Sein rothes Gesicht hatte wieder die aschgraue Farbe angenommen, die fleischigen Wangen fielen ein, sein stattliches Embonpoint verstand, nach Verlauf von drei Wochen war aus dem rüstigen, wohlgenährten Lebemann ein abgemagerter Greis geworden, der sich nur mühsam fortzuschleppen konnte und beim Gehen sich eines Stokses bedienen mußte.

Graf Roderich verband mit seiner Reise nach der Residenz zwei Zwecke; der eine war, Nachforschungen über eine gewisse Persönlichkeit anzustellen, der andere, einen

plötzlich neu auftauchenden Dränger zu beschwichtigen. Ein ihm gänzlich unbekannter Mann, Namens Samuel Hirsch hatte ihm geschrieben, daß Herr Abraham Kohn ihm seine Wechsel cedirt, und da er das Geld notwendig selbst brauche, so ersuche er ihn, den Betrag ihm nach acht Tagen zu übersenden, widrigenfalls er sich genöthigt fände, ihn einzulagern. Sein erster Weg in der Residenz war zu diesem Samuel Hirsch. Er machte demselben gegenüber geltend, daß Abraham Kohn ihm eine Prolongation bis zum ersten November versprochen, worauf der Wucherer ihm erwiderte, er wisse doch wohl, daß der Wechsel nur auf drei Monate ausgestellt sei, und da er am Verfall-tage nicht erschienen, um ihn prolongiren zu lassen, so nähme Herr Kohn sein Versprechen zur. d. wolle überhaupt mit der Sache nichts mehr zu thun haben und habe ihm den Wechsel für eine Schuldforderung übergeben.

Daß Hirsch und Kohn unter einer Decke spielten, um eine noch höhere Schuldverschreibung herauszuschlagen, war leicht zu errathen. Nach langen demüthigenden Ueberredungsversuchen bewog Roderich endlich den sich scheinbar auf nichts einlassen wollenden Juden, ihm eine letzte Frist von vier Wochen zu bewilligen, nachdem er vorher sich erboten, einen Wechsel auf eine weit größere Summe, als die ursprüngliche war, zu unterschreiben. Nach Erledigung dieses Geschäftes machte er sich an das zweite. Hatten seine Nachforschungen auch gerade keinen absoluten Erfolg, so war von ihm doch Einiges entdeckt worden, so viel wenigstens, als er vorläufig brauchte.

Bevor er nach Schloß Breitenau zurückkehrte, fuhr er erst nach Langenheide zum Sanitätsrath Hauser. Er hatte mit ihm eine lange ernste Unterredung und verabschiedete sich mit den Worten:

„Ich wiederhole Ihnen, wenn Sie noch lange zögern,

gungen und Entbehrungen verbunden, und es ist vielleicht die bedeutsamste Folge dieses Krieges, daß die anfangs herzlich jämmerliche englische Armee eine ernste Schule durchmacht, deren Früchte in späteren Kämpfen — vielleicht gegen europäische Gegner — sich zeigen werden. Aber was kostet den Engländern denn eigentlich dieser Krieg! Darüber nur eine Zahl: Sie haben bisher, wie mir ein Offizier aus Lord Roberts's Gefolge mitteilte, sage und schreibe — 91 000 — Pferde verloren. Der einzige, dem der Krieg noch Spaß zu machen scheint, ist Dewet. Seit Ende Februar befindet sich dieser geschickte Freischarenführer in beständiger Verührung mit dem zwanzigfach überlegenen Feinde, nur von ein paar tausend verwegenen Reitern begleitet. Bald hier, bald dort taucht er auf, schwächern englischen Abteilungen schwere Niederlagen beibringend. Bisher aber ist es ihm noch stets geglückt, sich Kitcheners Nachplänen durch einen geschickten Zug zu entziehen. Dewet ist heute unzweifelhaft der populärste Mann in Südafrika, Heldensage und Humor haben sich seiner Person bereits bemächtigt. An Humor scheint es diesem Burengeneral auch persönlich nicht zu fehlen. Als jüngst die Zahl seiner britischen Gefangenen zu groß wurde, um sie alle mit zu schleppen, schenkte er ihnen die Freiheit. Vorher aber soll er Befehl gegeben haben, ihnen sämtliche Hosentüpfel abzuschneiden."

#### China.

Der erste Akt des chinesischen Schauspiels ist zu Ende; augenblicklich haben wir eine Pause. Mehrere Mächte scheinen sich noch im Zweifel zu befinden, welche Stellung sie zu dem russischen Vorschlage, Peking zu räumen, einnehmen sollen. Offenbar um Zeit zu gewinnen, haben sie ihre Entschliebung von dem Gutachten ihrer militärischen Vertreter in China abhängig gemacht, und es mag noch lange dauern, bis diese eintreffen. Sind doch erst dieser Tage hier Staatsdepechen eingelaufen, welche vom 18. August datirt waren. Die Verbindungen müssen also noch sehr schlecht und mehrfach unterbrochen sein. Die Meldungen, wie die Mächte sich zu dem russischen Antrage stellen dürften, lauten sehr verschieden.

London, 5. Sept. Die „Times“ meldet aus Shanghai, in einem kaiserlichen Edikt vom 19. August legt der Kaiser dar, daß er es für seine Pflicht erachte, mit Rücksicht auf die Annäherung der Verbündeten den Wünschen der Kaiserin zu entsprechen und sie nach dem Westen zu begleiten, nachdem er Junglu, Hsienkung und Tschungchi befohlen hätte, in Peking zu bleiben, die Regierung fortzuführen und Si-Hung-Tschang anzutreiben, alle Mühe anzuwenden, damit Unterhandlungen mit den Mächten eröffnet werden.

Ein zweites Edikt vom 20. August ordnet die Verlegung der hauptsächlichsten Beamten der Hauptstadt nach Taijucufu an und befiehlt den Vizekönigen und Gouverneuren, sie auf der Reise in den ihnen unterstehenden Gebietsteilen zu schützen. Dem Vizekönig von Yangtse befiehlt das Edikt, die Missionare und Kaufleute weiter zu schützen.

London, 6. Sept. Der Pariser Korrespondent der „Times“ meldet, er habe von einem „Freund“, der einen hohen diplomatischen Posten bekleide, einen Brief empfangen, der besage, der Beweggrund zu dem jüngsten Vorgehen Rußlands in der chinesischen Frage sei zu finden in dem Wunsche, den Eindruck zu berichtigen, den Kaiser Wilhelms Erklärung in Kassel, daß die Ernennung des Grafen Waldersee in hohem Grade der Initiative des Zaren zuzuschreiben sei, erzeugte. Diese Erklärung wäre nicht streng im Einklange mit den Thatfachen gewesen, konnte aber nicht förmlich richtig gestellt werden. Rußland griff also zu dem Auskunftsmittel, die Räumung Peking's vorzuschlagen, um indirekt die Pläne des deutschen Kaisers zu vereiteln und den in Frankreich durch die

nehme ich die Sache selbst in die Hand. Ich bin in einer Stimmung, in der ich zu Allem fähig bin. Mein nächstes Geschäft wird dann aber sein, Sie über den Haufen zu schmeißen, denn dann sind Sie nur mein Mitwiffer und nicht mein Mitschuldiger und ich bin nicht der Narr, einen bloßen Mitwiffer frei umherlaufen zu lassen. Merken Sie sich das! Adieu!"

Der Sanitätsrath hatte gerade seinen Wagen besteigen wollen, als Roderich sein Haus betreten. Einen Augenblick, nachdem dieser sich entfernt, blieb er noch sinnend stehen, dann sprach er vor sich hin:

„Er ist dazu im Stande — ob er es thut oder ich — jetzt muß ich — haben drei bei diesem jähren Jungen noch keine Wirkung, so werden es vier haben! Je eher, je lieber — ist es geschehen, finde ich vielleicht meine Ruhe wieder — diese Qualen meines Innern kann ich nicht länger ertragen. Vorwärts!“

Er trat vor die Thür.

„Nach Breitenau“, rief er dem Kutscher zu, „so rasch wie möglich!“ und in gestrecktem Galopp fuhr das Gespann von dannen.

„Wollen Sie noch mehr?“ fragte Heinrich, der in seinem Zimmer zusammen mit Albert am Frühstückstisch saß. „Sie behalten ja in Ihrem Wagen keinen Raum für Ihre Wasserjuppe. Ihre formidabler Appetit fängt an, mir Besorgnisse zu erregen. Ihre strotzenden Wangen kann man allenfalls der Einwirkung der Luft zuschreiben, aber wie soll man sie sich erklären, wenn Sie von Ihrer Wasserjuppe und Ihren Semmeln nichts mehr essen? Man muß Verdacht schöpfen!“

„In Gottes Namen! Hören Sie, Heinrich, lassen wir einmal den Scherz bei Seite und besprechen wir die Sache ernsthaft. Ich halte die Verstellung nicht länger aus, ich kann auch nicht mehr das fürchterliche Defert der Wasserjuppe und trockenen Semmel dreimal täglich nach jedem bei Ihnen genossenen Frühstück, Mittag- und Abendessen hinunterwürgen. Sie haben mich heute für

Kasseler Kaiserrede verursachten schlechten Eindruck zu verwischen.

#### Stähle den Leib.

Rathschläge für körperliches Wohlbefinden von einem Arzte.

(Schluß.)

Wer sich gegen Erkältung schützen will, muß von dem Grundsatze ausgehen, daß die beste Abwehr der Kälte ist: man soll vor den unfern Klima nun einmal eigenthümlichen Erkältungsbedingungen nicht fliehen, sondern ihnen wohlgerüstet entgegenreten. Leider ist es nicht so leicht, sein Leben nach den einfachen Lehren der Natur abzurufen, nicht etwa weil sie zu große Anforderungen an die Willenstraft und die Ausdauer stellen, sondern weil ihrer Durchführung oft eine beschränkte wirtschaftliche Lage entgegensteht. Das gilt in erster Linie von der Ernährung und vom Wohnen. Eine gesunde Wohnung soll geräumig, trocken und auch hell sein. Licht und namentlich Sonnenschein sind nicht nur gesund, weil sie die Stimmung heben und Wachsthum, Atmung, Ernährung begünstigen, sondern auch, weil sie die stärksten Bakterienfeinde sind. Das hellste Zimmer müßte das Schlafzimmer sein, weil es die reinste Luft enthalten wird, und man sich gerade im Schlaf erholt und neue Kräfte sammelt. Von vielen Seiten wird das Schlafen bei offenem Fenster empfohlen. Das ist gewiß häufig zweckmäßig, aber bei manchem städtischen Schlafgemach, das in einem unteren Stockwerk nach einem engen, staubigen, überliefenden Hofe, oder nach einer geräuschvollen großstädtischen Straße hinaus gelegen ist, erscheint diese Vorschrift doch unangebracht. Man bedenke nur wie viel Staub allein nachts durch die Straßenreinigung aufgewirbelt wird. Kinder, die in dunklen Räumen aufwachsen, haben häufig jene ungesunde, zu Erkältungen besonders disponirende Körperkonstitution, die unter dem Namen Scrophulose auch dem Laien bekannt ist. Wer sich gegen Witterungseinflüsse schützen will, muß sich gegen sie abhärten. Das heißt aber nicht die Haut unempfindlich gegen Kälte machen, sondern vielmehr sie befähigen, auf jeden thermischen Einfluß kräftig und prompt mit Zusammenziehung oder Erweiterung ihrer Blutgefäße zu antworten. Die Hautblutgefäße verweidlicher Menschen sind infolge zu warmer Kleidung und durch die warme Stubenluft in einem Zustande dauernder Erweiterung, der eine schnelle und ausreichende Zusammenziehung erschwert. Schweiß die Haut überdies noch, so kommt zu dem äußeren Kältereiz noch die Abkühlung der Haut durch Verdunstung des Schweißes. Daher sind Leute, die gewohnheitsmäßig in überheizten Räumen weilen, z. B. Bureauarbeiter, Erkältungen stark ausgesetzt. Von fröhlicher Jugend an soll der Mensch an täglichen anstrengenden Aufstößen gewöhnt werden. Zwar dürfen kleine Kinder bei großer Kälte und starken Winden nicht ins Freie geschickt werden. Doch thun die Mütter meist mit der peinlichen Beobachtung des Thermometers des Guten etwas zu viel. Von größter Wichtigkeit ist es dabei, richtig, d. h. durch die Nase zu athmen. Muß der Mund zur Athmung zu Hilfe genommen werden, so ist das ein Zeichen, daß die Nasenathmung z. B. bei heftigen Anstrengungen, zu wenig Luft schafft; dann ist Ruhe vonnöthen, oder es ist ein Zeichen, daß der Nasenluftweg verlegt ist; dabei kann nur der Arzt helfen. Die Athmung muß in der vielfach gestaketen und feuchten Nasenschleimhaut gereinigt, gewissermaßen filtrirt, angewärmt und angefeuchtet werden. Der Hals ist möglichst frei zu tragen; Halskrüder und Kragenschoner sind redliche Vermöhnungsmittel. Der Krage soll reichlich weit sein, um nicht Blutlaunungen zu verursachen. Hier wird viel geschündigt, ebenso in der Fußbekleidung. Auch sie ist, namentlich bei dem schonen Geschlechte, viel zu eng, als daß sie dem Blute eine ungehinderte Bewegung und den Zehen genügenden Spielraum gestatten könnte. Wer an kalten, feuchten und dann auch meist zur Schweißbildung neigenden Füßen leidet, soll das besonders beherzigen.

Seit langem beschäftigen sich Berufs- und Unberufene mit der Erfindung und Herstellung einer Kleidung, die vor Erkältung schütze, ohne zu verweidlichen. Es gibt keinen Stoff, der für alle Lebenslagen gleichmäßig gesund wäre. Die Hauptforderungen einer gesunden Kleidung sind, daß sie dem Körper nicht eng und glatt anliege, sondern daß zwischen den einzelnen Kleidungsstücken hinreichend Luft sei, ferner soll sie möglichst viel Luft durchlassen, Feuchtigkeit aber nur wenig und langsam in sich aufnehmen. Die Wolle und der Flanell haben den Vorzug, daß sie die Wärme langamer abgeben und den Schweiß langamer verdunsten lassen, als Leinen, Baumwolle oder Seide, dabei aber eine reichlichere Ventilation gestatten. Deshalb eignet sich wollene Kleidung, besonders Unterkleidung, sehr für Personen, die sich bei starker körperlicher Anstrengung häufigem Temperaturwechsel

gesund erklärt, ich kann allein gehen und bedarf nicht einmal mehr des Stockes. Wann hat je ein Mensch, so wie ich, seine Gesundheit vor aller Welt verbergen müssen? Mit jedem Tage erwachen neue Wünsche in mir, und bis zu einem Punkte reicht nur meine Kraft, Heinrich! Ich weiß es ganz bestimmt, über kurz oder lang werde ich mich selbst verrathen. Jetzt sind die Lehrer in die Ferien gerückt, kommen sie aber zurück und ich soll dann eine Stunde nach der anderen wieder in meinem Wagen liegen, ohne mich rühren zu dürfen, wahrhaftig, es geht nicht mehr! Warum soll ich die immer drückender werdende Maske nicht abwerfen?“

„Ich fürchte selbst, daß Sie Ihre Rolle nicht bis zum ersten November durchführen können.“

„Warum bis zum ersten November?“

„Dem muthmaßlichen Zeitpunkt, wo Graf Roderich sich eine Kugel durch den Kopf jagen wird.“

„Ja so. Aber nein, bis dahin halte ich es nicht mehr aus.“

„Was aber soll geschehen, wenn Sie plötzlich Ihre Komödie beenden und sich der erstaunten Welt als Genesener präsentieren?“

„Ich werde zunächst reines Haus machen. Ich bin im Grunde kein rachsüchtiger Mensch, aber eine absolute Zornesnatur habe ich auch nicht. Mir armen kranken Menschen das Leben rauben zu wollen, aus Habgucht, aus Genußsucht — Heinrich, je kräftiger, je gesunder ich mich fühle, je mehr ich das Dasein wieder schätzen lerne, desto höher entwickelte sich gegen diese Menschen ein unbegrenzbarer Abscheu. Wenn ich den Sanitätsrath sehe, so erfaßt mich bisweilen eine Wuth gegen ihn, daß ich mich auf's Neueste beherrschen muß, um ihm nur nicht das Wort „Mörder“ entgegen zu schleudern. Und sehe ich Roderich, so steigt und zittert Alles an mir. Ja, ich lehge nach einem Akt der Vergeltung. Ich will die beiden Verbrecher auch nicht an's Messer liefern, sie nicht dem Gerichte übergeben, das thue ich schon um des Namens Breitenau willen nicht, aber ich will sie hier für immer

aussehen, wie Radfahrer, Wanderer, Soldaten, aber auch für alte Leute, deren Haut nicht mehr genügend reaktionsfähig ist. Doch dürfen solche Kleider nicht zu dick und nicht zu dicht gewebt sein, besonders nicht wenn bei hoher Temperatur harte Arbeit geleistet wird. Denn da man dabei ohnehin reichlich Wärme erzeugt und diese durch dicke, wollene Kleidung nicht nur nicht abgegeben, sondern sogar aufgespeichert wird, kann man leicht in den sehr schädlichen Zustand übermäßiger Erhitzung geraten. Ueber wollene Unterkleidung ein leinernes Hemd zu tragen, ist widersinnig; das Leinwandhemd hindert eben die Verdunstung des Schweißes und die Ventilation. Denen, die über schweißige und kalte Füße zu klagen haben, sind wollene Strümpfe, unter hinreichend weiten, womöglich aus porösem Stoff angefertigten Schuhen getragen, sehr zu empfehlen. Ein widerstandsfähiger Mensch müßte sich unter gewöhnlichen Verhältnissen in jeder vernünftigen Kleidung, in Leinen oder in Wolle, als Kneippianer oder als Jägerianer, oder besser noch ohne auf irgend eines Meisters Worte zu schwören, wohl befinden. Dazu kann von Jugend an geübte Abhärtung sehr viel beitragen. Es ist mit der Abhärtung, wie mit vielen Idealen; jeder kennt sie, jeder schätzt sie, aber die wenigsten richten sich nach ihnen. Immerhin ist anzuerkennen, daß heutzutage Abhärtung mehr geübt wird als früher. Nur glaube niemand, daß die tägliche Bearbeitung der Haut mit kaltem Wasser das ganze Geheimniß der Abhärtung sei. Das Wasser ist gut dafür, aber nur dann, wenn die sonstigen Forderungen der Gesundheitspflege nicht vernachlässigt werden. Man braucht zur Abhärtung der Haut nicht den großen Apparat einer Wasserheilanstalt. Tägliche Waschungen des ganzen Körpers mit kaltem Wasser genügen dem Zweck meistens vollkommen. Selbstverständlich kann ein Verweidlichter oder Schwacher nicht sofort mit Wasser von natürlicher Temperatur anfangen, sondern wird allmählich von gewärmtem (etwa 24 Gradigem) zu kälterem übergehen. Man stelle sich nach dem Aufstehen, nachdem man das Gesicht mit kaltem Wasser benetzt hat, in eine kleine Wanne, die 10 cm hoch mit Wasser gefüllt ist, und beuge mit den Händen oder einem Schwamm schnell den ganzen Körper. Rasches und kräftiges Abtrocknen, schnelles Anziehen, wenn möglich, zur Erwärmung ein paar Gänge durch das Zimmer, oder ein paar Hantelübungen — und man hat einer Hauptpflicht gegen seine Gesundheit genügt. Auf die Schnelligkeit bei und nach der Prozedur kommt viel an, weil die Reaction und die Behaglichkeit dann eher eintreten. Diese Art der Abhärtung paßt aber weder für alte Leute, noch für Kranke. Ist bei ihnen Abhärtung erwünscht, so muß der Arzt gewissen besondere Vorschriften angeben. Kalte Bäder und Waschungen der Füße sind nicht nur ein Abhärtungs-, sondern geradezu ein Heilmittel für solche, die an Fußschmerzen und kalten Füßen leiden. Besonders ist das, übrigens lange vor Kneipp geübt, zeitweilige Barfußgehen auf festem Boden sehr nützlich, wie es überhaupt kein übles Abhärtungsmittel ist. Die Abhärtung der Haut des Gesichtes und der Hände verringere man, soweit es irgend angeht, nicht durch Gebrauch von Seife und Handseifen. Baden im Freien regt nicht nur an und erfrischt, sondern trägt auch viel zur Abhärtung bei.

Bei dem Verlus, Kinder abzuwärten, muß man streng individualisiren; gerade Kinder vertragen, da ihre Haut ja sehr zart, blutreich und empfindlich ist, plötzliche Wärmezunahmen zuweilen schlecht. Reichlicher Aufenthalt in frischer und reiner, womöglich sonnenbeschienener Luft härtet sie auch ab und ist dabei unbedenklich. Viele geben ein schon angefangenes Abhärtungsverfahren auf, wenn sie sich dabei eine kleine Erkältung zuziehen. Das ist thöricht; denn ein solcher Zwischenfall beweist nichts gegen die Abhärtung überhaupt, sondern spricht nur dafür, daß sie unrichtig angefangen wurde.

Kein Verständiger wird hoffen, vollständig gegen alle Erkältungen gefeit zu sein, weil er sein Leben möglichst hygienisch eingerichtet hat. Das ist schon deshalb unmöglich, weil ja auch die in der Luft verbreiteten Infektionskeime zu ihrer Entstehung beitragen. Sicher aber werden solche Keime in einem abgehärteten widerstandsfähigen Körper einen ungeeigneten Nährboden finden und die Krankheit wird einen leichteren Verlauf nehmen.

#### Kurze Mittheilungen.

Gladenbach, 6. Septbr. Heute Morgen führten bei dem Neubau des Finken'schen Hauses zwei Gefellen des Maurermeisters Herr, der eine von hier und der andere von Kammershausen, so unglücklich, daß sie von der Baustelle fortgeführt werden mußten. Wie man hört, ist die Verlegung des Pfeilers nicht so bedeutend, während die des Kammershäuser Gefellen sehr schwer sein soll. — Heute Nachmittag gingen die Pferde des Fabrikanten Müller bei der Leinweber'schen Badsteinbrennerei

unmöglich machen und will vor den versammelten Familienmitgliedern den Triumph genießen, sie vor meiner Anklage zusammenzinsen zu sehen. Auch aus einem anderen Grunde noch möchte ich diesen Akt beschleunigen: Rosamund's Seele ist für mich kein verschlossener Schrein, ich sehe ganz deutlich, was darin vorgeht. Sie wird, um vor sich selbst zu entziehen, einen Akt der Verzweiflung begehen, es sind schon allerlei verdächtige Anzeichen vorhanden. Vor diesem Akt, der zwar nicht ihr Lebensglück zerstören wird, denn das wollen wir schon verhindern, muß sie bewahrt werden, damit der Konflikt ihres Innern nicht unnötig vermehrt werde. Ich will mich nicht weiter darüber ausdrücken.“

Heinrich erhob sich von seinem Stuhl und machte sich im Zimmer irgend etwas zu thun, wobei er Albert den Rücken zugekehrt konnte, da er fühlte, wie das Blut in seine Wangen stieg.

„Wann soll denn die Exekution vor sich gehen?“ fragte er, ohne sich umzuwenden.

„Sobald nach Roderich's Zurückkunft sich ein günstiger Moment darbietet. Auf einige Tage früher oder später kommt es nicht an, bis dahin will ich denn auch noch meine Wasserjuppe gern ertragen.“

In diesem Augenblick hörte man einen Wagen herantrollen.

„Gimmel!“ rief Albert, „das ist der Sanitätsrath, rasch in meinen Wagen hinein!“

Er sprang auf, eilte in sein Wohnzimmer und ehe noch das Fuhrwerk vor der Gartenthür hielt, lag er schon, den unteren Theil seines Körpers in eine Decke gewickelt, in seinem Krankenwagen.

Hanser trat ein. Er bemühte sich, seinen Patienten in alter Weise freundlich und harmlos zu begrüßen, aber es kam heute sehr gezwungen heraus. Mit einer Hast eilte er auf den nächsten Stuhl zu, weil er fühlte, wie seine Beine zitterten, so daß sie seinen Körper kaum tragen konnten.

(Fortsetzung folgt.)



## Canalisation Laasphe i. W.

Die Lieferungen und Arbeiten zur Herstellung des Hauptentwässerungskanales in der Bahnhof- und Biedenkopfstraße, veranschlagt zu 27.000 Mk., sollen einem leistungsfähigen Unternehmer übertragen werden.

Die Unterlagen für die Vergabe können bei dem Bürgermeisteramt zu Laasphe eingesehen werden. Kopien der Pläne und Angebotsformulare können gegen Erstattung von 3 Mk. ebendasselbst bezogen werden.

Bewerber um diese Arbeiten wollen ihre schriftlichen und versiegelten Angebote bis

15. September cr., Vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr beim Bürgermeisteramt zu Laasphe einreichen, zu welcher Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter dieselben eröffnet werden.

Laasphe, den 13. August 1900.

Der Bürgermeister  
Koop.

## Cöln-Müsener Bergwerks-Actien-Verein in Grenzthal i. Westfalen

### hat leichten Schlackensand

für Bauzwecke geeignet,  
Waggonweise abzugeben.

**Polyphon - Musik-Automaten,**  
**Symphonion - „ „ „**  
**Orchestrion - „ „ „**  
**Komet - „ „ „**  
**Adler - „ „ „**  
**Kalliope - „ „ „**

für die Herren **Wirth** sehr empfehlenswerth,  
liefert zu soliden Preisen unter reeller Garantie

Laasphe. **W. Stähler, Uhrmacher.**

NB. Gebrauchte Automaten nehme in Tausch.  
Reparaturen werden in eigener Werkstätte sachgemäß und  
billig ausgeführt. D. D.

### Limburger Käse

vorz. Qualität in Rosten von 20, 40

und 60 Pfd., à Pfd. 20-25 Pfg.

### Delicaten Kummelkäse

in halben Pfd.-Stücken, à Pfd. 25 Pfg.

### Delicate Hand-Käse

per 100 St. 3 Mk., 500 St. 14 Mk.,

1000 St. 26 Mk. Packung u. Umkosten

frei nachnahme.

Man verlange Probeendung.

Aug. Burggraf, Biedenkopf.

## Lückeler Fleisch-Guano

zur Gemüse-Düngung vorzüglich, empfehlen  
Bredenbach. **Louis Ritter Nachfolger.**

Man kochte eine Suppe mit grünen Gemüsen und Wurzelgewächsen  
oder mit präservirten Gemüsen, füge auf 1 Liter etwa 1 Theelöffel

**Maggi** zum Würzen hinzu und ihre  
Schmackhaftigkeit wird überraschen. Zu  
haben in Flaschen von 25 Pfg. an bei  
**Ludw. Dresler, Laasphe.**

## Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen  
Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort „Inka.“

Zu haben bei **J. L. Hammer jr., Laasphe.**

## Für Wirth!

**Symphonion Musik-Automaten,**  
**Adler „ „ „**  
**Polyphon „ „ „**  
**Orchestrion „ „ „**

Alle Automaten werden in Zahlung genommen.

Für Händler Fabrik-Preise.

**Phil. Müller,**  
**Silchenbach.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an  
dem schweren Verluste, der uns betroffen hat, sagen  
innigen Dank

**Familie Mai.**

Bredenbach, den 4. September 1900.

## Gebrauchte Fahrräder.

1 Brennabor Nr. 1, Modell 1900, (fast neu),

1 Victoria Nr. 37,

1 Premier Nr. 7,

sämmtlich sehr gut erhalten, hat billig abzugeben

Laasphe.

**Aug. Mittelmann.**

**Plendend zarten Teint**  
von jugendlicher Zartheit erhält man durch regelmäßige Anwendung des  
vorzüglichen Kosmetikums „Lentigin“, welches alle Schönheitsfehler der  
Haut in kürzester Frist vertilgt. Verlangt man „Lentigin!“ nimm  
nichts Anderes! à Tube Mk. 1.— Zu haben bei  
**Heinr. Schmitz, Erndtebrück.**

**Constantin Weiss & Cie., Hilchenbach**  
Weinhandlung, Weingutsbesitzer b. Bingen a. Rh.  
empfehlen:

Rhein- und Moselweine, deutsche und französische  
Rothweine, Cognac und Champagner, Tokayer, Sherry.  
Portwein, Madeira, Malaga, Samos, Vermouth di  
Torino, Capweine, Arrac, Rum, sowie sämtliche feinen  
Liköre, in allen Preislagen.

Photographie Stephani  
Laasphe.  
Jeden Sonntag geöffnet.

**Zahnkranke**  
bin ich  
Montag den 10. September  
in Laasphe, Restaurant Acker-  
mann (zum Schloßberg) anwesend.  
**Kramer**  
aus Biedenkopf,  
Bahnhofstraße 3.

**Dauchefässer**  
mit Vertheiler in drei Größen  
billigst bei  
Bredenbach. **Louis Ritter**  
Nachfolger.  
Siegelerländer Geflügelhof  
Moritz Becker, Weidenau-Sieg  
empfiehlt product. ital.  
Zucht- u. Legehühner  
von Mk. 1.20 an.  
Man verlange Preisliste.

**Fr. Benfer, Laasphe**  
empfiehlt eine große Auswahl:  
**Gardinen aller Art,**  
**Valencienstoffe,**  
**Gelickte Spachtelkanten,**  
**Spachtelrolleaux,**  
**Portieren, Teppiche,**  
**Bettvorlagen,**  
**Tischdecken** u.  
NB. Auf Wunsch werden Ori-  
ginal-Gardinen-Muster von 1,50  
Meter Größe zugesandt.

**Für die Küche!**  
Dr. Detters Backpulver,  
Dr. Detters Vanille-Zucker,  
Dr. Detters Pudding-Pulver  
à 10 Pfg. Millionenfach bewährte Recepte  
gratis von  
**Aug. Mittelmann,**  
Laasphe.

**Zahnschmerz** hohler Zähne  
beseitigt sicher  
sofort „Kropp's Zahnwatte“  
(20 % Carvacrolwatte) à Fl. 50  
Pfg. nur echt bei  
Erndtebrück. **Heinr. Schmitz,**  
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Das der Gemeinde Caldern zu-  
stehende Obst, welches als  
recht gutes Tafelobst zu bezeich-  
nen ist, soll am 13. September,  
Vormittags 9 Uhr versteigert  
werden. Zusammenkunft auf der  
Bahnhofstation.

Der Bürgermeister  
Reuter.

Die Hälfte meines neugebauten  
Wohnhauses in der Bahn-  
straße steht bis zum 1. October  
zu vermieten oder auch zu ver-  
kaufen.

Laasphe. **Fr. Koch.**

Mein in der Bahnstraße gelegenes  
Wohnhaus beabsichtige ich  
vom 1. October ab ganz oder ge-  
theilt billig zu vermieten.

**Ludw. Simper II.,**  
Laasphe.

Wir suchen eine Anzahl  
kräftiger

**Arbeiter**  
für dauernde Beschäftigung  
bei gutem Lohn.

Chemische Düngefabrik  
**Vogtmann & Cie.,**  
Löhne und Hilchenbach.

Tüchtige, solide  
**Steinhaner und**  
**Maurergesellen**  
werden auf dauernde Arbeit  
gesucht. Stundenlohn 40 Pfg.  
Berleburg, 22. Aug. 1900.  
**D. Koppel.**

Jugendliche und erwachsene  
**Arbeiter**  
nehmen wir noch fortwährend  
für dauernde Beschäftigung  
an.

**Gust. Berger & Cie.,**  
Erndtebrück.

**Langehender Commis**  
und  
**1 Lehrling**  
zum Eintritt per 1. October  
1900 in ein größeres, altes  
gemischtes Waarengeschäft  
gesucht.

Schriftl. Offerte ist unter K. L.  
an die Expedition dieses Blattes zu  
richten.

Suche für meine Brod- und  
Feinbäckerei auf sofort einen  
**Lehrling**  
aus anständiger Familie.  
**Carl Bäumer, Siegen.**  
Kölnerstraße 14.

Für die Zeit von jetzt bis Weih-  
achten ein Kindermädchen  
gesucht.  
**Frau Rector Großmann,**  
Laasphe.

Prima neue holl.  
**Vollheringe,**  
**frische Kartoffeln**  
empfiehlt zum billigsten Tagespreis  
Laasphe. **Fr. Metz,**  
Jnh. Friedr. Metz Wwe.  
Neue holländische  
**Vollharinge**  
empfiehlt

**Frau Wilh. Hoch,**  
Laasphe.

Täglich frischen  
**Zwetschen- und Apfelkuchen**  
mit und ohne Sahnezug empfiehlt  
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Die Beleidigung gegen den Fried-  
rich Spies nehme ich als  
Lüge zurück.  
Laasphe. **W. Sch.**

**Kirchlicher Anzeiger für**  
**Laasphe.**  
Sonntag den 9. September 1900.  
Morgens 8 Uhr: Fällt aus.  
10 Uhr: P. Groos.  
11<sup>1/4</sup> Uhr: Christenlehre der  
1898, 1899 u. 1900  
confirmirten Jünglinge.  
Hierzu Nr. 35 des Illust. Familienbl.